Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 11

Rubrik: Aus Natur und Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Natur und Kultur.

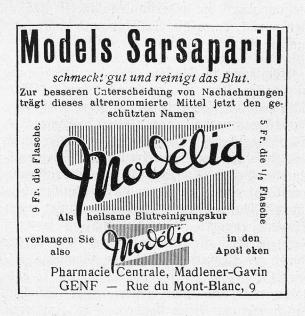
Von der Entstehung des Wandertriches und den Zugformen der Wandervögel. Über die Entstehung des Wandertriebes bei den Zugvögeln sind verschiedene Theorien aufgestellt worden. Unter diesen hat die Theorie Reichenows die meiste Anerkennung gefunden. Ihr zufolge haben sich die Vorfahren der heutigen Zugvögel von Süden nach Norden ausgebreitet. Während der wärmeren Jahreszeit dot ihnen der Norden passende Brutstätten und ausreichende Nahrung; der Eintritt des Winters drängte sie, wie wir es bei unsern Strichvögeln sehen, durch Nahrungsmangel wieder nach Süsten zurück; naurgemäß auf derselben Straße, auf der sie vorgerückt waren. Je weiter die Institutionen nach Norden vordrangen, umso weister mußten sie im Herbst zurückstreichen, um so rascher mußten plöglich weite Strecken durcheilt werden, und so ging aus dem allmählichen Strich der eilige Zug hervor. Zwischen beiden Vormen gibt es noch heine alle möglichen übersgänge. Dieses jährliche Ziehen, das bei den ursprünglichen Einwanderern durch eine notswendige Anpassung an die Verhältnisse bedingt











wurde, mußte sich auf die spätern Geschlechter als Gewohnheit vererben, wobei die natürliche Zuchtwahl ihre Rolle spielte. Daher sehen wir, wie die Landstrecken, auf denen die ersten Ein= wanderer nordwärts zogen, auch heute als regelmäßige Zugstraßen festgehalten werden, obwohl dieselben streckenweise durch eingetretene Beränderungen der Landmassen unterbrochen wurden, ja selbst breite Meeresarme sich da= zwischenlegten. Alle Zugvögel wandern mit Unterbrechung, um gründlich zu ruhen und Nahrung zu suchen. So ziehen die meisten Kör= nerfresser (z. B. Finken, Drosseln) am Tage, viele Insektenfresser (wie Auckuck und Nachti= gall) in der Dämmerung und in hellen Näch= ten. Nicht selten bilden ihre Züge regelmäßige Figuren, die Kraniche ziehen in Haken (d), Gänse (c) und Enten (a) in schrägen oder ge= raden Reihen neben einander; die Taucher (f) hintereinander; die Bussarde in gelösten Gruppen (e); der europäische Ibis in einer Wellen= linie (b); die Staren und Finken in gedräng= ten Scharen, die Schwalben weniger gedrängt; noch andere in unregelmäßigen Schwärmen und zwar in dichten (h) wie die Strandläufer oder in gelösten (g) wie die Aufterfischer. Die Söhe ist verschieden; der Storch schraubt sich zumeist so hoch in die Luft, daß man ihn nicht mehr ohne Kernrohr sehen kann; die Schnepfen strei= chen dicht über den Boden. Bei vielen Vögeln ziehen im Herbst zunächst die Jungen ab und die Alten folgen ihnen erst, wenn sie ihre Maufer beendet haben. Ebenso kehren im Frühling vielfach zuerst die widerstandsfähigeren Männ= chen zurück, dann die Weibchen und endlich die jungen Tiere.

Gisbildung in Flüssen. Bei der Gisbildung in Flüssen kann man unterscheiden: 1. Ober= flächeneis. Dieses entsteht bei stark fließenden Gewässern nur bei großer Kälte. 2. Schnee-Eis. Es bildet sich bei Schnee- und Frostwetter durch das Zusammengefrieren treibender Schneemas= fen. 3. Grundeis. Solches kommt zustande, wenn auf oder unter dem Gefrierpunkt abge= fühltes Wasser durch Berührung mit festen Körpern erstarrt. Es setzen sich im letzteren Falle Eiskriftalle an, die ihrerseits wieder Kerne frü größere Massen von Grundeis bil= den. Gelangen diese an die Oberfläche, so ent= ftehen nach und nach tellerförmige Schollen von bröckeliger Beschaffenheit. Das Zufrieren langsam fließender Gewässer geht vom Rande

nach der Mitte zu vor sich. Bei rasch fließenden Gewässern bildet treibendes Schnee= und Grund= eis, das sich an einzelnen Stellen zusammen= staut, den Ausgangspunkt für die Bildung einer zusammenhängenden Eisdecke. Den Einfluß des Klimas auf die Eisbildung kann man am besten bei den russischen Flüssen beobachten. Bei den nach Norden ziehenden beginnt die Eis= bildung an der Mündung, bei den nach Süden ziehenden dagegen an der Quelle. Der gleiche Einfluß zeigt sich auch in der Dauer der alljähr= lichen Eisbedeckung. Diese nimmt in Europa und Nordasien von Westen nach Often zu. Bei der Weichsel beträgt sie 64—67 Tage, am ober= sten Teil der Wolga 130, am untern 93, am Ob (in Westsibirien) 168, an der Lena (in Ost= sibirien) gar 203 Tage.

Für den Haushalt.

Paidol-Budding I. 1 Liter Milch, 1 kleine Prise Salz, 100 Gramm Zucker, etwas Lanille oder Zitronenschale, 1 Tasse Paidol, nach Belie= ben etwas süße Butter. — Die Milch wird mit den Gewürzen zum Kochen gebracht. Das mit etwas kalter Milch angerührte Paidol wird in die siedende, gewürzte Milch einlaufen gelassen und zu einem glatten Brei gekocht. Man gibt den Zucker und zuletzt die Butter dazu, verrührt alles gut und läßt die Masse in einer mit kal= tem Wasser ausgespülten Form erkalten. — Man kann zur Abwechslung einmal 50 Gramm Kakao in der Milch auflösen; in diesem Falle muß noch etwas mehr Zucker zugefügt werden. - Man serviert gekochtes Obst oder Himbeer= fauce dazu. Gibt man Kakao in den Pudding, so gibt man am besten Vanillemilch dazu.

Basler Oftersladen. Geriebener Teig: 1 Pfd. Mehl wird mit ½ Pfund Butter und etwas Wasser vermengt, eine Prise Salz beigefügt, zu einem glatten Teig zusammengewirkt und auß-

gerollt wie zu Früchtekuchen.

Fülle: In 1 Liter siedende Milch wird eine Tasse Paidol (zuvor aufgelöst in kalter Milch) eingerührt. ½ Tasse Zucker, 60 Gramm gemah-lene Mandeln, je 30 Gramm Kosinen, Weinsbeeren und süße Butter, ½ abgeriebene Zitronenschale werden beigemengt. Nach und nach werden 3 ganze Eier beigefügt und alles 5 Minuten gekocht. — Diese sehr dünnflüssige, ein wenig erkaltete Masse gieße man in die mit dem Teig außgelegte Form, dis sie beinahe gestüllt ist, streue noch etwas Zucker darüber und backe den Ostersladen eine Stunde in sehr heiskem Osen.